



HAL
open science

Der “Wiener Weltweise Johann Nestroy”: Heimito von Doderer über Nestroy

Marc Lacheny

► **To cite this version:**

Marc Lacheny. Der “Wiener Weltweise Johann Nestroy”: Heimito von Doderer über Nestroy. Nestroy-ana: Blätter der Internationalen Nestroy-Gesellschaft, 2019, 39 (Heft 1/2), pp.40-53. hal-02956261

HAL Id: hal-02956261

<https://hal.science/hal-02956261>

Submitted on 5 Oct 2020

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Marc Lacheny

Der „Wiener Weltweise Johann Nestroy“: Heimito von Doderer über Nestroy

Gerald Sommer und Gerald Stieg in Dankbarkeit gewidmet

In den meisten Standardwerken über Johann Nestroy (z. B. Mautner, Hein, Schmidt-Dengler, Schübler, Yates, Zeman¹) taucht der Name Doderer entweder gar nicht oder kaum auf. Und doch zitiert bzw. erwähnt Heimito von Doderer (1896–1966) wiederholt Nestroy in seinem Werk, allerdings immer nur kurz, wie in einem seiner berühmtesten Romane, *Die Strudlhofstiege* (1951), wo Doderer dem „Wiener Weltweise[n] Johann Nestroy“ huldigt und ihn dadurch zu einer Identifikations- und Projektionsfigur macht. Obwohl sich bei ihm keine intensive Auseinandersetzung mit Nestroy zu finden scheint, wird schnell klar, dass Doderer Nestroy immer sehr geschätzt hat: Insgesamt verteilen sich seine Nestroy-Verweise und -Zitate über fast 30 Jahre, von 1936 bis 1964. Aus methodologischen Gründen muss aber von Anfang an deutlich festgehalten werden, dass Doderer keine wirkliche Reflexion über sein Interesse für Nestroy liefert, so dass wir es immer wieder mit punktuellen und bruchstückhaften Aussagen zu tun haben, die keine leichte Synthese ermöglichen.

In diesem Aufsatz sollen, nach anfänglichen Bemerkungen zu Doderers Umgang mit literarischen Einflüssen und Zitaten, die oft verkannten Spuren einer vielleicht fragmentarischen, aber dauerhaften Präsenz Nestroys in Doderers Tagebüchern, Romanen und Aufsätzen (gesammelt in *Die Wiederkehr der Drachen*) analysiert bzw. rekonstruiert werden. Schließlich wird versucht, einige Affinitäten zwischen Doderer und Nestroy herauszuarbeiten, die Doderers Interesse für Nestroy wenigstens teilweise erklären könnten.

1. Intertextualität, literarische Einflüsse und Zitate bei Doderer: Versuch eines Einstiegs in Doderers ‚Kanon‘

Im Kapitel „Einflüsse/Zitate“ seines Nachschlagewerks *Doderer-ABC* informiert uns Henner Löffler über Doderers Umgang mit anderen Autoren und mit Literatur überhaupt:

1 Franz H. Mautner, *Nestroy*, Heidelberg 1974; Jürgen Hein, *Johann Nestroy*, Stuttgart 1990; Wendelin Schmidt-Dengler, *Nestroy. Die Launen des Glückes*, Wien 2001; Walter Schübler, *Nestroy. Eine Biografie in 30 Szenen*, Wien 2001; W. Edgar Yates, „Bin Dichter nur der Posse“: *Johann Nepomuk Nestroy. Versuch einer Biographie*, Wien 2012; Herbert Zeman, *Johann Nepomuk Nestroy*, Wien 2001. Bei Mautner, Hein, Schübler, Yates und Zeman taucht der Name Doderer nicht auf, bei Schmidt-Dengler nur einmal, und zwar an einer Stelle (S. 118), wo der Verfasser den bei Nestroy wie bei Doderer feststellbaren Dissoziationsprozess von Literatur und Familie analysiert.

Doderer war ein eifriger, aber unsystematischer Leser. [...] Eine wirklich umfassende Kenntnis der Weltliteratur besaß er kaum, hatte sie aber auch nicht angestrebt. [...] Er las, was ihm in die Hände geriet und sein Gefallen fand, und offensichtlich las er gerne und dann auch umfassend, mußte die Bücher aber nicht besitzen. Seine Bibliothek war dementsprechend bestenfalls mittelgroß.²

In dieser „Bibliothek“ spielten allerdings auch andere Autoren und Denker als Nestroy eine nicht unbedeutende Rolle. Immer wieder verweist Doderer auf Dichterkollegen und gelegentlich auf Philosophen, die ihn literarisch beeinflusst oder herausgefordert haben. Diese wiederholten Verweise auf das Werk anderer Dichter (vorwiegend Prosaisten) manifestieren sich mit oder ohne Zitate und lassen schnell Zu- oder Abneigung – überwiegend Erstere – erkennen.

In Doderers erzählender Prosa, z. B. in *Die Strudlhofstiege*, sowie in seinen Aufsätzen und Tagebüchern finden sich relativ oft Hinweise auf Nestroy und Schopenhauer (in Form von Verweisen und Zitaten).³ Diese Autoren, die in *Die Strudlhofstiege* vorkommen und für Doderer wichtig waren, bleiben in *Die Dämonen* aber unerwähnt. Andere ‚Kollegen‘, zu denen Doderer keine Zuneigung verspürte bzw. gegen die er eine offene Abneigung an den Tag legte, tauchen nicht in den Romanen auf. Dies gilt etwa für Musil, der eine „im Essayismus erstickende fadendünne Handlung“⁴ verwendet habe, aber ebenso für Stifter oder Dante. Andererseits schätzt Doderer so unterschiedliche Autoren wie Charles Baudelaire, Johannes V. Jensen, für den er „ein lebhaftes Gefühl der Sympathie“⁵ bekundet, seine ‚Zeitgenossen‘ Albert Paris Gütersloh und Otto Weininger, Franz Blei, Kafka (dessen *Prozeß* er für eines der besten Bücher überhaupt hielt), ganz besonders Dostojewski (dessen ‚Schatten‘ unübersehbar über Doderers *Dämonen* schwebt), aber auch Arthur Conan Doyle, Paul Valéry und Oscar Wilde. Was die zeitgenössische Literatur angeht, so nahm Doderer sie kaum wahr – immerhin schätzte er den literarischen Aufbruch um die ‚Wiener Gruppe‘ (*Die Wiederkehr der Drachen*, S. 237 ff.), und er hat sich auch 1966 für Ernst Jandls *Laut und Luise* eingesetzt.⁶ Dem entspricht eine noch größere Ignoranz bei zeitgenössischer Musik, Kunst, bei Theater und Film.

2 Henner Löffler, *Doderer-ABC: Ein Lexikon für Heimitisten*, München 2000, Kap. „Einflüsse/Zitate“, S. 121–130, hier S. 121.

3 Vgl. Dietrich Weber, *Heimito von Doderer: Studien zu seinem Romanwerk*, München 1963, S. 267 ff. (Exkurs: Doderer und Schopenhauer).

4 Heimito von Doderer, *Die Wiederkehr der Drachen. Aufsätze/Traktate/Reden*, hg. von Wendelin Schmidt-Dengler, München 1970, S. 165.

5 Heimito von Doderer, *Commentarii 1951 bis 1956. Tagebücher aus dem Nachlaß*, hg. von Wendelin Schmidt-Dengler, München 1976, S. 20.

6 Vgl. Löffler (Anm. 2), S. 123.

2. Nestroy-Verweise und -Zitate bei Doderer

Wie an solchen Beispielen festzustellen, sind Doderers literarische Einflüsse deutlich bei prosa- und nicht bei theaterorientierten Autoren zu finden – im Falle Wildes beziehen sich übrigens alle Zitate und Erwähnungen auf den Prosaisten und nicht auf den Dramatiker. Die Protagonisten Doderers gehen kaum in die Oper, nie ins Theater und gehen am Burgtheater nur vorbei: In *Die Dämonen* hat sich Schlaggenberg z. B. um Malerei „ebensowenig bekümmert als etwa um das Theater“;⁷ Shakespeare hat eine einzige Nennung in Doderers Prosa, nur zwei Nennungen eher am Rande in *Die Wiederkehr der Drachen*; zeitgenössische Autoren wie Beckett kommen bei ihm nicht vor. Die große Ausnahme im Bereich des Theaters bildet also Nestroy: In Doderers Tagebüchern und Romanen wird dieser regelmäßig erwähnt, nämlich in Form von Nennungen seines Namens, von Verweisen oder von direkten und/oder indirekten (modifizierten) Zitaten.⁸

2.1. Nestroy in Doderers Tagebüchern: Eine wiederholte Präsenz

Wendet man sich dem Thema „Nestroy bei Doderer“ zu, fällt zunächst einmal auf, dass Nestroy vor 1936 so gut wie keine Rolle zu spielen scheint und beim frühen Doderer eher selten ein Werk Nestroys als Quelle des jeweiligen Zitats genannt wird. In den Tagebüchern von 1920 bis 1939 wird Nestroy etwa nur zweimal genannt, insbesondere am 30. Oktober 1936 in einem Briefentwurf an den von Doderer sehr geschätzten österreichischen Maler und Schriftsteller Albert Paris Gütersloh (1887–1973), wo Doderer sich zwar kurz, aber eindeutig auf den „vortrefflichen Johann Nestroy“⁹ bezieht, was schon einiges zur Bedeutung des österreichischen Dramatikers in Doderers ‚Kanon‘ sagt. Im übrigen wurde bei der Anfertigung des Bandregisters ein weiterer früherer Verweis auf Nestroy – diesmal auf *Die beiden Nachtwandler oder Das Notwendige und das Überflüssige* – übersehen; im Kontext einer Reflexion über Schicksal, äußeres Leben und negativen Verlauf der Zivilisation hat Doderer seinen Nestroy parat: „Es fällt von hier aus ein Licht auf alles das, was man,

7 Heimito von Doderer, *Die Dämonen*, München 1995, S. 7.

8 Abgesehen von Doderers Tagebuch *Tangenten* gibt es jeweils am Ende ein Namenregister, das Nestroys Präsenz bei Doderer dokumentiert.

9 Heimito von Doderer, *Tagebücher 1920–1939. Band II: 1935–1939*, hg. von Wendelin Schmidt-Dengler, Martin Loew-Cadonna und Gerald Sommer, München 1996, S. 867. Ähnlich bezieht sich Doderer in seinem Briefwechsel mit Gütersloh am 4. November 1936 auf „des vortrefflichen Johann Nestroy ‚oder was‘ – ‚oder wie‘ – ‚oder wer‘ – das eine seiner Bühnenfiguren jedem Aussage-Satz anzuhängen pflegt, damit den eben ausgesprochenen schon wieder kassierend.“ (*Heimito von Doderer – Albert Paris Gütersloh, Briefwechsel 1928–1962*, hg. von Reinhold Treml, München 1986, S. 106) Es geht hier um stehende Wendungen des Pfaidlers Knöpfel in *Das Mädchlein aus der Vorstadt*, vgl. z. B.: „Dero werthe[r] Besuch ist mir eine unendliche Ehre, oder was“ (II, 7; *Stücke 17/II*, 49 und 50).

um mit Johann Nestroy zu reden, das ‚Notwendige‘ und das ‚Überflüssige‘ nennen kann“.¹⁰

Erst in den 1940er Jahren findet eine vergleichsweise intensivere Beschäftigung Doderers mit Nestroy statt. In den *Tangenten*, Doderers Tagebuch von 1940 bis 1950 (ohne Namenregister), wird der Name Nestroy mehrmals genannt, wobei hier zum ersten Mal eher vage Anspielungen und Verweise auf Nestroy durch – direkte oder leicht veränderte – Zitate aus verschiedenen Nestroy-Stücken ersetzt werden. Am 15. Februar 1940 schreibt Doderer z. B., die bekannte zehnte Szene aus *Die schlimmen Buben in der Schule* zitierend:

Meine Steine wollen mahlen, ich brauche ein Körndl aufgeschüttet, so notwendig brauch ich das, wie unser liebes Federvieh, zu welchem ich ja auch gehöre: „Der Mensch ist auch ein Federvieh, denn gar mancher zeigt, sobald er eine Feder in die Hand nimmt, was er für ein Viech ist“, sagt Nestroy. Auch ich habe das Bedürfnis, mich zu agnoszieren.¹¹

Hier bezieht sich Doderer auf einen Auszug aus einer der berühmtesten Tiraden des Schülers Willibald: „[...] der Mensch ist endlich ein Federvieh, denn gar mancher zeigt, wie er a Feder in d’ Hand nimmt, daß er ein Viech ist“ (*Stücke* 25/I, 27). Es drängt sich die Frage auf, auf welche Nestroy-Ausgabe Doderer sich dabei stützt: Chiavacci/Ganghofer (CG, 1890–1891) oder Brukner/Rommel (SW, 1924–1930)? In beiden Ausgaben finden sich die Formen „endlich auch“ statt nur „auch“, „wie“ statt „sobald“, „a“ statt „eine Feder“. Eine Hypothese scheint plausibler als andere: Wahrscheinlich hat sich Doderer das Nestroy-Wort etwas ungenau notiert und zitiert es aus dem Gedächtnis (bei Baudelaire-Zitaten kann man beinahe davon ausgehen, da eines bei Doderer in mehreren Varianten erscheint). Dass „a Feder“ durch „eine Feder“ ersetzt wird, beweist nicht, dass Doderer eine sprachliche ‚Glättung‘ Nestroys beabsichtigt, da er andererseits die typische Form „Viech“ statt „Vieh“ beibehält – es handelt sich hier ja um ein geläufiges Zitat, eine Nestroy-Anthologie aus 1940 (Wien, Zsolnay) trug sogar den Titel *Der Mensch ist auch ein Federvieh* (übrigens sind oder waren fast alle Zitate bei Doderer ebenso geläufig). Doderer zitiert hier einen Passus, den auch Karl Kraus ganz zu Beginn seines frühen Essays ‚Der Zerrissene. Causa Herzl contra Nestroy‘ (*Die Fackel* Nr. 88, 1901, S. 11–18) eingeführt hatte. Bei Kraus erfüllt das Nestroy-Zitat die Funktion einer Kritik an Nestroys Nachwelt, der vorgeworfen wird, den Bühnendichter nicht verstanden zu haben. Wird bei Kraus das Zitat als ‚Waffe‘, Autorität und Antwort auf Nestroys ‚Feinde‘ oder ‚Fehlinterpreten‘ verwendet, so wird es von Doderer vor allem selbstreflexiv und selbstironisch eingesetzt.

Wie schon in den Tagebüchern von 1920 bis 1939 wird Nestroys *Die beiden*

¹⁰ Ebd., S. 834.

¹¹ Heimito von Doderer, *Tangenten. Tagebuch eines Schriftstellers 1940–1950*, München 1964, S. 47.

Nachtwandler oder Das Notwendige und das Überflüssige in „Das kahle Zimmer, 1942/43“ sozusagen als Evidenz genannt:

Jedoch es wird bei solchem nicht bleiben. Mag der Mensch in diesen Sekunden der Nähe, der hergestellten Anschaulichkeit und beginnenden Wirklichkeit sogar schon einen neu bemessenden Blick auf das Notwendige und das Überflüssige geworfen haben, einen Blick, der nur an konsolidierter Heiterkeit nicht aber an Tiefe zurücksteht hinter dem Johann Nestroy's – er wird den ungeheuren Verzicht auf Rechte, der sich schon dunkel ihm zumutet, nicht hinnehmen.¹²

In seinem ausführlichsten Verweis auf Nestroy in den *Tangenten* (am 7. August 1945) bezieht sich Doderer nicht auf die von Fritz Brukner und Otto Rommel herausgegebenen *Sämtlichen Werke* (SW) Nestroys, sondern auf Rommels Anthologie *Närrische Welt* (1943):

Nestroy-Rommel. Da lese ich eben bei Rommel, dem zweiten Editor der großen Schroll'schen Ausgabe von Nestroy's sämtlichen Werken, einem übrigens sehr tüchtigen Essayisten: „Diese Jean-Paul-Leser hatten noch mehr Zeit für das Wort. Beständige Befassung mit dem Ausdrucke erzeugte eine gewisse Sprachwachsamkeit...“ Der letzte Terminus gut. Aber Rommel spricht unter der ihm offenbar selbstverständlichen Voraussetzung, daß es zu anderen Zeiten auch ohne jene Sprachwachsamkeit gehen könne, heutzutage etwa. Wir sind da besser belehrt und wissen, daß ihr Fehlen der Grund ist, warum uns ein Abgrund zu verschlingen droht, was übrigens schon Confuzius allen denen vorausgesagt hat, bei welchen ein Nachlassen jener Wachsamkeit würde eintreten. ‚Es ist Nestroy's Verdienst, das Element der Denkreinlichkeit im Wienertum, das in Gefahr war, gekräftigt zu haben.‘ 1938 scheint es nicht mehr in Gefahr, weil verschwunden gewesen zu sein. Aber Rommel gefällt mir. Daß er einen so gequälten Ausdruck wie ‚die Ostmarkdeutschen‘ gebraucht, statt einfach ‚die Österreicher‘ zu sagen, möchte ich durch Einschüchterung entschuldigen; widerlich bleibt's doch und es wär' an der betreffenden Stelle – Einleitung zu einer Nestroy-Anthologie 1944 – nicht aus Vorsicht unbedingt erfordert gewesen. Rommel empfiehlt übrigens, die Vorlage zur ‚Verhängnisvollen Faschingsnacht‘ – und das war Holtei's ‚Trauerspiel in Berlin‘ – mit dem zu vergleichen, was Nestroy daraus gemacht hat. ‚Seine Vorlagen waren durchwegs marktgängige Romane und Stücke ohne geistigen Gehalt‘ und ‚Seine Bearbeitungen sind fortlaufende satirische Glossierungen der Vorlagen‘. Rommel verspricht bei solchem Vergleich großes amusement. Und deshalb notiere ich's hier.¹³

Dieser lange Passus, „*Nestroy-Rommel*“ genannt, bezeugt zuerst Doderers

¹² Ebd., S. 218.

¹³ Ebd., S. 358 f.

Vertrautheit mit der Brukner/Rommel-Ausgabe der *Sämtlichen Werke* Nestroys und seinen kritischen Umgang mit eben dieser. Mit apokalyptischen Kraus-Akzenten wird auch das Fehlen der „Sprachwachsamkeit“ als Indiz für den Zerfall oder „Abgrund“ der Kultur interpretiert. Immer wieder hat Doderer auf die Priorität der Sprache und der Form vor den Inhalten hingewiesen, wie etwa aus dem *Roman No 7* oder aus *Grundlagen und Funktion des Romans* deutlich hervorgeht; seine Sprachreflexion ist – laut Wendelin Schmidt-Dengler – „der basso continuo all seiner theoretischen Anstrengungen“.¹⁴ Zu betonen ist schließlich Doderers Monieren von Rommels Gebrauch des Wortes „Ostmarkdeutsche“ im Kontext von Doderers eigener Fokussierung auf seine nationale Identität als Österreicher nach seiner allmählichen Distanzierung vom Nationalsozialismus. Hier gewinnt der Rekurs auf Nestroy also schon sowohl sprachliche als auch politisch-historische Akzente.

Am 14. August 1945 wird Nestroy ebenfalls in einem besonders aufschlussreichen Zusammenhang genannt, und zwar genau zwischen einem Abschnitt über die soeben verstorbenen (und von Doderer verehrten) Paul Valéry und Franz Blei und einem Absatz über Österreich und das „Wesen der österreichischen Nationalität“, was sowohl von Nestroys Rang in Doderers eigenem literarischen Kanon als auch von seinem gerade konstatierten Wunsch zeugt, Nestroy vor allem als Österreicher, sozusagen als „Ikone der österreichischen Identität“¹⁵ (Gerald Stieg), zu betrachten:

Nestroy. ‚Ich bin mein eigener Sklav‘, denn ich bin Herr über mich, und als solcher halt‘ ich den Sklaven zur Arbeit an.‘ (Johann Nestroy)

P.S. Ad personam bin ich stinkfaul, müßt‘ ich da hinzufügen, aber ... der Sklav‘ arbeit‘ ja.

Daß wir keine Nestroy’sche Bearbeitung von Schillers ‚Kabale und Liebe‘ besitzen, ist eine empfindliche Lücke. Dabei hat das Auge des Meisters wohlgefällig auf dem genannten Werke geruht, wie das unvergeßliche Zitat in ‚Judith und Holofernes‘ beweist.¹⁶

Diese Stelle zeugt einmal mehr von Doderers Nestroy-Lob („Auge des Meisters“), von seiner Vertrautheit mit Nestroys Werken (insbesondere mit *Judith und Holofernes*) sowie von der Identifikation Doderers mit dem Zitierten, die sich hier nicht nur in der Genauigkeit des Zitats aus *Mein Freund* („SCHLICHT: Ich bin mein eig‘ner Slav, denn ich bin Herr über mich, und als solcher halt ich den Slaven zur Arbeit an“, *Stücke* 30, 31) manifestiert, sondern auch in

14 Wendelin Schmidt-Dengler, „Heimito von Doderer 1886–1966“, in: *Heimito von Doderer 1896–1966. Selbstzeugnisse zu Leben und Werk*, ausgew. u. hg. von Martin Loew-Cadonna, München 1995, S. 7–34, hier S. 19.

15 Gerald Stieg, „Ich bleibe meinem Nestroy“. Der „Nestbeschmutzer“ als Ikone der österreichischen Identität?, *Nestroyana* 35 (2015), S. 9–22.

16 Doderer, *Tangenten* (Anm. 11), S. 363 f. Es konnte leider nicht eruiert werden, welches Zitat Doderer hier meint.

der Imitation von Nestroys Sprachgestus (vgl. hier die süddeutsch-österreichisch gefärbte Apokope „der Sklav’ arbeit’ ja“). Wie im früheren Bezug auf *Die schlimmen Buben in der Schule* (Willibald) wird das Zitat auch hier als Mittel der Selbstironie benutzt.

Die gerade festgestellte Vorliebe Doderers für Holofernes-Zitate kommt auch am 28. Dezember 1945, im „Grünen Buch, 1945“, deutlich zum Ausdruck: „Könnst’ ich alles so gut wie Zigaretten-Wuzeln und Schlafen, dann wär’ ich ein ‚großartiger Kerl‘, um mit Johann Nestroy’s Holofernes zu reden“. ¹⁷ Im „Grünen Buch, 1946“ (29. Juni 1946), genauer: im Kontext einer Reflexion über den Unterschied im Todestrieb zwischen Mensch und Tier wird Nestroy als Autorität und Stützpunkt des eigenen Diskurses zitiert: „Johann Nestroy hat einmal, befragt, welcher der unbedingt stichhaltige Unterschied zwischen Mensch und Tier sei, geäußert: ‚Haben Sie schon einmal ein Viech mit Wadeln gesehen?‘ Das ist unmittelbar einleuchtend. Auch die Menschenaffen haben keine, nebenbei bemerkt“. ¹⁸ Es handelt sich hier um ein verändertes Zitat aus *Nur Ruhe!* (Rochus: III, 4), wo folgender Passus steht: „In der ganzen Naturgeschichte giebt es kein Vieh, was ein’n Wadl hat“ (*Stücke* 20, 64). Nicht nur zitiert oder nennt Doderer Nestroy sehr häufig in seinem Tagebuch von 1940–1950, sondern – wie schon oben betont – schreibt sogar ‚frei‘ nach ihm: „Bei 20 Grad Kälte drei Tage mit einem kleinen Eimer Koks und einigen Holz-Stücken auslangen müssen – Nestroy würde sagen: dies erfordert eine so ungeahnte Vollendung der Pyrotechnik, daß es einem dabei kalt über den Rücken laufen könnte“ ¹⁹ (am 8. Jänner 1947).

In Doderers *Commentarii*, den Tagebüchern von 1951 bis 1966, taucht Nestroy insgesamt nur zweimal auf. Am 1. Juni 1951 bezieht sich Doderer erneut kurz auf *Judith und Holofernes*, wobei hier eine genaue Kenntnis der Holofernes-Figur vorausgesetzt wird: „Sehen wir also – siehe oben – davon ab, uns selbst umfassen zu wollen (etwa wie der Nestroy’sche Holofernes). Die Tiefe ist außen“ ²⁰.

Und am 7. Dezember 1961 wird nochmals Nestroys Stück *Die beiden Nachtwandler oder Das Notwendige und das Überflüssige* genannt, ohne dass hier ein direktes Zitat vorkommt:

Der Weltraumaffe Enos ist etwa so groß wie Wänzrödl, also einen halben Meter. Ein Schimpanse aus Kamerun. Er überflog es zweimal. Er sieht einem Herrn O. G., den ich kannte, sehr ähnlich. Affen im Weltraum und eine Mauer quer durch Berlin. Das Notwendige und das Überflüssige

¹⁷ Ebd., S. 390. Das Originalzitat von Holofernes in Nestroys Stück heißt: „Ich bin ein großartiger Kerl“ (9. Szene).

¹⁸ Ebd., S. 482.

¹⁹ Ebd., S. 535.

²⁰ Doderer, *Commentarii 1951 bis 1956* (Anm. 5), S. 53. Es geht hier nicht um ein Holofernes-Zitat, sondern eher um eine – eigentlich treffende – Charakterisierung der Figur.

von Nestroy. Pelimbert der Indiskutable allein zeigt dem allen gegenüber die richtige Haltung. Sie wird mir geradezu richtung-gebend.²¹

In verschiedenen – insbesondere literarischen, sprachlichen und politischen – Kontexten werden häufig, insbesondere zwischen 1940 und 1950, Zitate und Verweise auf den „vortrefflichen Johann Nestroy“ in Doderers Tagebücher eingearbeitet, nämlich sowohl als Autorität als auch als Stützpunkt der eigenen Rede. Bei diesen affirmativen Nestroy-Zitaten und -Verweisen kommen zwei Stücke besonders zur Geltung: *Die beiden Nachtwandler oder Das Notwendige und das Überflüssige* und *Judith und Holofernes*, die jeweils dreimal genannt oder zitiert werden. Hinzu kommen isolierte und manchmal leicht veränderte Zitate aus verschiedenen Nestroy-Stücken (*Nur Ruhe!*, *Die schlimmen Buben aus der Schule*, *Mein Freund*) sowie einfache Nennungen des Namens Nestroy, die Doderers Nestroy-Wertschätzung zeigen.

2.2. Nestroy in Doderers Romanen

In Doderers Romanen wird Nestroy auch wiederholt erwähnt, und zwar immer wieder als Autoritätsfigur. Außerdem liefert das Werk Nestroys – wie in den Tagebüchern – Doderer ein Reservoir an Anspielungen, Verweisen und Zitaten, aus dem dieser je nach seinen thematischen Bedürfnissen und Absichten schöpft. Im Rahmen einer generellen Reflexion über die Verweis- und Zitatpraxis als Technik und Strategie bei Doderer muss man sich hier mit den Werken und Stellen aus Nestroys Schaffen befassen, auf die Doderer sich prioritär bezieht – auch um zu sehen, ob (wie und wozu) im Romanwerk dieselben Stücke Nestroys wie im nichtfiktiven Werk aufgegriffen werden.

In *Die Strudlhofstiege* (1951), d. h. in eben jener Phase (1940–1950), da auch in den Tagebüchern die meisten Nestroy-Verweise und Zitate vorkommen, sind die meisten Nestroy-Bezüge zu finden: insgesamt mindestens drei Zitate und zwei Verweise. Zu Beginn des Romans dient ein unverändertes Nestroy-Zitat aus *Das Mädchlein aus der Vorstadt* (I, 10; *Stücke 17/II*, 26: Schnoferl zu Frau v. Erbsenstein: „Ja so, Beklemmung mit Entzündung.“) zur Beschreibung der hypochondrischen Mutter Siebenschein: „sie brach oder verrenkte sich irgend ein kleines Glied, eine Zehe am linken Fuß oder den Ringfinger der rechten Hand und verstand es damit, auch in den Pausen ihrer eigentlichen Hervorbringungen – Schlaflosigkeit, Schüttelfröste, Geschwülste, oder einfach, um mit Johann Nestroy zu reden, ‚Beklemmung mit Entzündung‘ – die Aufmerksamkeit der Familie bei ihrer Person zu halten“.²² Im nächsten Verweis auf Nestroy im Roman wird das fremde Zitat genauso reibungslos in den eigenen Textkörper integriert, es wird sogar (wie in den Tagebüchern) Nestroys charakteristisches Spiel mit Sprachniveaus nachgeahmt: „Was aber die Grete angeht, so muß man

21 Heimito von Doderer, *Commentarii 1957 bis 1966. Tagebücher aus dem Nachlaß. Zweiter Band*, hg. von Wendelin Schmidt-Dengler, München 1986, S. 305.

22 Heimito von Doderer, *Die Strudlhofstiege*, München 1995, S. 28.

ihr mindestens dies eine vindizieren: daß sie ein genaues Gegenteil dessen war, was man eine dumme Gans nennt. Gerade dies aber scheint dem Herrn von und zu René, über dessen Haupt man im weiteren Verlaufe der Begebenheiten (um mit Johann Nestroy zu reden) schon bedenklich lange Ohren sich erheben sehen wird, maßlos imponiert zu haben“.²³ Hier bezieht sich Doderer auf *Der Zerrissene*, genauer: auf die viermal in der Szene I, 3 von Gluthammer benutzte Formulierung „Im Verlauf der Begebenheiten ...“, die im Gegensatz zu seinem gewöhnlichen Sprachniveau steht und äußerst komisch wirkt. Das letzte Nestroy-Zitat, das sich in *Die Strudlhofstiege* befindet, führt zu einer lobenden Charakterisierung Nestroys, die auch in *Die Wasserfälle von Slunj* und *Die Merowinger* wiederzufinden ist: „[...] das Auge der Fuček bestrich durch ein Guckloch jedwedem Menschen Aus- und Eingang und – bis neun Uhr dauert die Sittlichkeit, aber um viertel auf zehn beginnt die Stunde des Verdachtes“ sagt der Wiener Weltweise Johann Nestroy“.²⁴ Dieses veränderte Zitat aus *Die verhängnisvolle Faschings-Nacht* (*Stücke 15*, 136; Lorenz: „Um Achte kann man noch die honetteste Geliebte besuchen, die Stunden des Verdachtes fangen erst um 1/4 auf 11 an“.) wurde hier erneut wegen seiner leichten Integrierbarkeit in einen neuen, parallelen, kompatiblen literarischen Zusammenhang gewählt: Durch das Nestroy-Zitat wird der tiefe Charakter und die ‚Spioniertätigkeit‘ seiner Figur nicht nur offenbart, sondern auch deutlich verstärkt. Auf genau diese Stelle bei Nestroy, und zum gleichen Zweck, verweist Doderer einige Seiten weiter in seinem Roman, wenn er schreibt: „Denn Grauermann blieb diesmal trotz Etelkas Unruhe bis über die Nestroy’sche Stunde des Verdachtes bei ihr, ja er ging erst etwas nach zehn Uhr weg und das geradezu in der Absicht, in aller Ruhe sich von der Fuček das Haustor aufsperrern zu lassen [...]“.²⁵ Der letzte Verweis auf Nestroy in *Die Strudlhofstiege* bezeugt noch einmal Doderers Vertrautheit mit Nestroys Werk überhaupt: „In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts schon hat sich Nestroy über die Anglomanen lustig gemacht“.²⁶ Humoristische Anspielungen auf Engländer (bzw. auf die Anglomanie) kommen bei Nestroy tatsächlich oft vor: z. B. Lord Punschington in *Der Tod am Hochzeitstag* und in *Der confuse Zauberer*, Lord Inslbull in *Theaterg’schichten* (hier kommt der Ausdruck „Godsavethekingerei“ vor), die Lords in *Die beiden Nachtwandler* oder auch Spornier in *Der Zerrissene*. Doderers Engländer in *Die Wasserfälle von Slunj* sind hingegen keine Witzfiguren, sondern werden als Vorbilder betrachtet.

Zwei andere Romane Doderers, *Die Merowinger oder Die totale Familie* (1962) und *Die Wasserfälle von Slunj* (1963), knüpfen direkt an diesen (nicht nur) intertextuellen Umgang mit Nestroy an.

In *Die Merowinger* wird – ähnlich wie in *Die Strudlhofstiege* – das leicht

23 Ebd., S. 37.

24 Ebd., S. 114.

25 Ebd., S. 119.

26 Ebd., S. 195.

veränderte Zitat als Autorität eingeführt und Nestroy als „Weltweiser“ bezeichnet: „Das Maßnehmen ist ein altes Vorurteil, das noch keinen Schneidermeister verhindert hat, jedes neue Gewand zu verpfuschen“, sagt der Weltweise Johann Nestroy. Ein gleiches gilt von der Schusterei“. ²⁷ Hier bezieht sich Doderer auf die Worte Melchiors in *Einen Jux will er sich machen*: „Mein Gott, das Maß nehmen is eine alte Gewohnheit, die die Schneider doch nicht hindert jedes neue Gewand zu verpfuschen“ (I, 7; *Stücke 18/I*, 18). An einer anderen Stelle seines Romans kombiniert Doderer einen Verweis auf *Das Mädsl aus der Vorstadt* mit einem berühmten Zitat aus *Die verhängnißvolle Faschings-Nacht* (III, 1; *Stücke 15*, 166 f.: der zum geflügelten Wort gewordene Refrain von Lorenz „Und 's is Alles nit wahr, es is Alles nit wahr!“): „Dessen erste Frage galt dem Befinden des ‚hochverehrten Barons‘ (nun, bei aller Hochverehrung, er hatte diesen recht saftig schon geohrfeigt, wie wir wohl wissen, aber eben ärztlich, dosiert, therapeutisch oder prophylaktisch, keimfrei von jeder persönlichen Invektive, oder wie oder was, würde Johann Nestroy sagen, und: 's ist all's nicht wahr!)“ ²⁸

In *Die Wasserfälle von Slunj*, wo die Engländer eine prominente Rolle spielen, steht, durchaus ähnlich wie in früheren Romanen Doderers: „Schon den Weltweisen Johann Nestroy haben die Anglomanen belustigt; und um 1900, ja noch lange danach, zählte man auf allen Tennisplätzen in englischer Sprache und gebrauchte auch deren Bezeichnungen beim Cricket oder Fußball“ ²⁹. Wie in *Die Strudlhofstiege* wird auf Nestroys Verspotten der Anglomanie hingewiesen, und wie in diesem früheren Roman wird der Wiener Dramatiker als „Weltweiser“ charakterisiert – eine Bezeichnung, die direkt an Franz H. Mautners Präsentation von Nestroy als „Philosoph“ anschließt und einen möglichen Einfluss von Karl Kraus' Nestroy-Lektüre auf Doderers eigene Nestroy-Lektüre zulässt. In diesem Kontext nicht auszuschließen ist auch Egon Friedell, der Nestroy einem breiteren Publikum als „österreichischen Philosophen“ bekannt machte. Neben dem populären Mimen gebe es – laut Friedell – einen „zweiten Nestroy“, „einen sokratischen Dialektiker und kantisch analysierenden Geist von höchster Feinheit und Schärfe“ ³⁰.

Diese Analyse der Nestroy-Verweise und -Zitate in Doderers Romanen hat gezeigt, dass der Autor vom „Weltweisen“ Johann Nestroy oft kurze Stellen (kaum mehr als eine Replik) nennt oder zitiert, die bei Doderer eine ziemlich klare Vorliebe für einige Stücke erkennen lassen: *Die beiden Nachtwandler* und *Judith und Holofernes* in den Tagebüchern, *Das Mädsl aus der Vorstadt* und *Die verhängnißvolle Faschings-Nacht* in den Romanen. Bekannte Zitate koexistieren mit weniger bekannten Zitaten, die gelegentlich auch wegen ihrer

²⁷ Heimito von Doderer, *Die Merowinger*, München 1995, S. 144.

²⁸ Ebd., S. 198.

²⁹ Heimito von Doderer, *Die Wasserfälle von Slunj*, München 1995, S. 145 f.

³⁰ Egon Friedell, Vorwort zu Johann Nestroy, *Lektüre für Minuten. Gedanken aus seinen Büchern* (Nachdruck von *Das ist klassisch! Nestroy-Worte*, 1922), Frankfurt/M. – Leipzig 2001, S. 9–18, hier S. 9.

Veränderungen nicht sofort als solche identifizierbar sind, zumal Doderer wohl auch mit dem ‚Erwartungshorizont‘ und der Nestroy-Vertrautheit seiner Leser spielt. Auffallend ist hier die Adäquatheit zwischen dem genannten bzw. zitierten Text und dem Rezeptionskontext: Bei Doderer kommen Zitat und/oder Anspielung vor, wenn der Kontext sich – über den Wechsel der literarischen Gattung (Stück/Roman) hinaus – besonders zu einer effizienten Wiederverwendung eines Nestroy-Wortes in einem neuen literarischen Kontext eignet.

2.3. Nestroy in *Die Wiederkehr der Drachen*

Angesichts der schon in den Tagebüchern und Romanen konstatierten intensiven Beschäftigung mit Nestroy in den 1940er bis 1950er Jahren lässt sich ein politischer Zusammenhang mit Doderers Rückbesinnung auf die ‚österreichischen Wurzeln‘ und auf seine eigene nationale Identität als Österreicher vermuten. Ein erstes Indiz dafür wäre das schon analysierte Monieren von Otto Rommels Gebrauch des Wortes „Ostmarkdeutsche“.

Mehrmals bezieht sich Doderer auf Nestroys ‚Austriazität‘ in den Aufsätzen, Traktaten und Reden, die in *Die Wiederkehr der Drachen* gesammelt sind. In einem *Rosa Chymica Austriaco-Hispanica. Voraussetzungen österreichischer Lyrik* (1947) betitelten Text, in dem Doderer über die österreichische Lyrik und die österreichische Nationalität als „die von allen am wenigsten materielle“ reflektiert, steht folgender Passus, der sich in etwas veränderter Form noch einmal auf ein Nestroy’sches Zitat aus *Das Müdl aus der Vorstadt* (I, 11: Schnoferl: „Das sind die psychologischen Quadrilierungen, die das Unterfutter unsers Charakters bilden“) stützt: „Allen Debatten um die österreichische Nationalität schaut der Materialismus durchs dünne Gewebe, als die wahre Quadrillierung des seelischen Unterfutters (um mit Nestroy zu reden), aus dem solche Erörterungen kommen“.³¹

In einem Text mit dem Titel *Sexualität und totaler Staat* (1951) wird erneut, wie in Doderers Tagebüchern, auf Nestroys *Die beiden Nachtwandler oder Das Notwendige und das Überflüssige* verwiesen, wobei hier – wie im Schnoferl-Zitat – Nestroys Beitrag zum Verhältnis zwischen Psychologie und „Apperception“ angedeutet wird: „Im pseudologischen Raume geht, um im Geiste Johann Nestroy’s zu reden, die Unterscheidung zwischen dem Notwendigen und dem Überflüssigen auf jeden Fall verloren“.³²

Durch diese Verweise und Zitate gewinnen die Nestroy-Bezüge in Doderers Aufsätzen und Reden eine politische und psychologische Bedeutung.

31 Doderer, *Die Wiederkehr der Drachen* (Anm. 4), S. 232. Dieses Zitat wird unverändert in Doderers *Athener Rede. Von der Wiederkehr Österreichs*, S. 239–247 (erste Fassung 1954, dann 1964 in Athen in französischer Sprache gehalten – dieser Text erschien unter dem Titel *Le renouveau autrichien* in den *Cahiers du Sud* 51, 1964, Bd. 58, S. 202–211). In der HKA (*Stücke 17/II*, 275 f.) entspricht diese Stelle dem Erstdruck; die Fassung der Handschrift lautet: „das sind so die Zwiespalte der Natur, die ein kein Örindur erklären kann“ (*Stücke 17/II*, 29).

32 Ebd., S. 294.

3. Ausblick: Affinitäten zwischen Nestroy und Doderer?

Schließlich, sozusagen als Ausblick, möchte ich noch auf einige Aspekte eingehen, bei denen, wenn nicht intertextuelle Beziehungen, so doch deutliche Affinitäten zwischen Nestroy und Doderer zum Vorschein kommen. Dieser ‚Ausblick‘ könnte eventuell auch als Indiz bzw. als Hypothese für Doderers Sympathie für Nestroy gelesen werden – selbst wenn diese Einstellung zu Schicksal, Familie, Alkohol oder Komik natürlich auch bei vielen anderen Autoren vorkommt.

Als durchaus komplementär erscheinen die Aussagen von Doderers und Nestroys Protagonisten zum **Schicksal**: Den wiederholten Reflexionen über die Unausweichlichkeit des Schicksals in Doderers frühem Werk entsprechen die zahlreichen Aussagen zum Schicksal bei Nestroy, z. B. in *Höllenangst*, „*Sie sollen ihn nicht haben!*“ oder *Der holländische Bauer* (I, 8; *Stücke 28/I*, 21: „Jeder Mensch is von der Eisenbahn, denn Jedem zeichnet das eiserne Schicksal seine Bahn“) oder *Der Talisman* (III, 11; *Stücke 17/I*, 73: „Wir seyn nix als – Narrn des Schiksals“).

Bei beiden Autoren (etwa in Nestroys *Eine Wohnung ist zu vermieten*, *Die Familien Zwirn*, *Knieriem und Leim* oder *Die lieben Anverwandten*) spielen außerdem Familie und insbesondere problematische **Familienbeziehungen** eine wichtige Rolle, die bei Doderer drastisch ihren Höhepunkt finden: „Wer sich in Familie begibt, kommt darin um“. ³³ In *Die Merowinger* oder *Die totale Familie*, wie bei Nestroys Knieriem in *Die Familien Zwirn*, *Knieriem und Leim*, führen Wut und Grimm – als Grundstimmung des Romans – von Childerich III. zu Prügel und Brüllen. Der Übermut seines Wahlspruchs „la famille c’est moi“ erinnert an den schon genannten Knieriem oder noch direkter an Gundlhuber in *Eine Wohnung ist zu vermieten* (I, 11; *Stücke 12*, 19: „Ich bin Familienvater, wo ich bin, können meine Kinder auch sein“) und rächt sich insofern, als Childerich zu guter Letzt Opfer seiner eigenen Anmaßung wird. In beiden Fällen äußert sich in radikaler Form eine Krise der Familienbeziehungen, die sich schon bei Raimund und Nestroy anbahnte. ³⁴

Spannungen und Gewalt im Schoß der Familie sind in den Stücken Nestroys übrigens oft mit **Alkohol** gepaart, etwa bei Knieriem, den Gerald Stieg mit gutem Recht zum unübertrefflichen „Monument der Trunkenheit auf dem

33 Heimito von Doderer, *Tagebücher 1920–1939. Band I*, hg. von Wendelin Schmidt-Dengler, Martin Loew-Cadonna und Gerald Sommer, München 1996, S. 54.

34 Vgl. hierzu Wendelin Schmidt-Dengler, ‚Familienfassaden. Zur Funktion der Familie bei Johann Nestroy‘, in: *Theater und Gesellschaft im Wien des 19. Jahrhunderts. Ausgewählte Aufsätze zum 25-jährigen Bestehen der Zeitschrift Nestroyana*, hg. von W. Edgar Yates und Ulrike Tanzer, Wien 2006, S. 42–52, Ulrike Tanzer, ‚Die Demontage des Patriarchats. Vaterbilder und Vater-Tochter-Beziehungen bei Johann Nestroy‘, in: ebd., S. 153–164, und Marc Lacheny, ‚Crise des relations familiales dans le théâtre populaire viennois de Ferdinand Raimund à Johann Nestroy‘, in: *Relations familiales entre générations dans le théâtre européen (1750–1850)*, hg. von Françoise Le Borgne und Fanny Platelle, Clermont-Ferrand 2014, S. 191–202.

Theater“³⁵ erhoben hat. In allen Romanen und Erzählungen Doderers werden alkoholische Getränke in Mengen (und mit Selbstverständlichkeit) konsumiert: „Man trank scharf, das heißt nur starkes Bier aus hohen Krügen und Branntwein aus Zinnbechern“; „Er soff natürlich“ (*Die Merowinger*).³⁶ Wie in Nestroys Stücken werden möglichst diverse alkoholische Getränke zu sich genommen, vorzugsweise Bier, Wein und Schnaps, wobei Alkohol auch nicht selten als Gesprächsthema vorkommt: „Während man ‚Frackerln‘ trank – wie solche kleinen offenen Schnapsflaschen in einem Wiener Café genannt zu werden pflegen – sprach man allgemein vom Wein“.³⁷ Wie bei Knieriem kann hoher Alkoholkonsum zu schweren Brachialitäten und zur physischen Gewalt führen: „Jedermann prügelte jeden“.³⁸

Andererseits wird der Alkoholkonsum zelebriert: „Ich ließ das Sodawasser vorsichtig in ein Glas mit Whisky zischen“.³⁹ Der Wein ist es, der in Doderers Werk am häufigsten konsumiert wird, und zwar stillos, in Mengen und mit großem Genuss, gelegentlich auch als Fluchtmittel: „Ich bekämpfte die Literflasche auf dem Tische schon beflissen“.⁴⁰ Wie bei Nestroy ist an solchen Beispielen deutlich, dass viele der witzigsten Formulierungen im Werk Doderers mit Alkohol zusammenhängen. Etwa in *Die Strudlhofstiege* bilden Alkohol und Komik ein untrennbares Paar: „Zwischendurch fragte Fraunholzer, ob sie auch Champagner vorrätig hätten. Da sogar ein Franzose freundlich wartend in den Fächern saß, ließ er einkühlen, aber nicht etwa half a bottle (war man denn beim Frühstück?), sondern gleich fünf Ganze“.⁴¹ Gerade in diesem Kontext ist Doderers **Komik** hervorzuheben. Wie Löffler zu Recht feststellt,⁴² ist Doderers Komik vor allem eine Sprachkomik, die auf einem Spiel mit diversen Sprachschichten und -niveaus beruht; bei Doderer sind kaum komische Vorkommnisse zu verzeichnen. Meistens ist diese Komik mit altertümlicher Sprache und altertümlichen Formulierungen verknüpft sowie „mit Elementen des Grotesken, Skurrilen, oft auch mit solchen der Aggression und des Chauvinismus, gelegentlich des Erotischen und des Alkohols“.⁴³ Weitere Gemeinsamkeiten zwischen Doderers und Nestroys Sprachgebrauch bestehen in der regelmäßigen Verwendung von Wiederholungen, kühnen Metaphern (man denke parallel an die Metaphern aus dem Begriffsfeld der Gärtnerei in *Der Talisman*), komisch wirkenden Übertreibungen, Gegensätzen und antithe-

35 Gerald Stieg, ‚Alkohol auf dem Theater und im Lied von Mozart bis Qualtinger‘, *Nestroyana* 24 (2004), S. 134–142, hier S. 135.

36 Doderer, *Die Merowinger* (Anm. 27), S. 191 und 108.

37 Heimito von Doderer, *Die erleuchteten Fenster oder Die Menschwerdung des Amtrates Julius Zibal*, München 1995, S. 68.

38 Heimito von Doderer, *Die Erzählungen*, München 1995, Div VII, S. 166.

39 Doderer, *Die Dämonen* (Anm. 7), S. 1067.

40 Doderer, *Die Erzählungen* (Anm. 38), Div II, S. 176.

41 Doderer, *Die Strudlhofstiege* (Anm. 22), S. 542.

42 Löffler (Anm. 2), Kap. „Humor“, S. 203–206.

43 Ebd., S. 203.

tischen Satzstrukturen, wie in folgenden Beispielen aus ganz verschiedenen Schaffensperioden Doderers: „Zu guter Letzt aber fielen nicht nur Schleier und das hübsche, etwas üppige Mädchen stand mit nicht viel mehr als mit dem Ruhme allerhöchsten und allgemeinen donnernden Applauses bedeckt an den Ufern des Nil“⁴⁴; „Doctor Bachler [...] sah aus wie die Morgenstunde selbst und wirklich tat er ja seinen Patienten das Gold sachgemäß in den Mund, das er ihnen dann verzehnfacht aus den Taschen nahm“.⁴⁵ Eine weitere Parallele betrifft die namensbezogenen Witze, die an das charakteristische Spiel Nestroys und seiner Vorgänger auf den Wiener Vorstadtbühnen mit den sprechenden Namen ihrer Figuren erinnern: Hie heißt ein Direktor Abheiter, da eine Figur Philemon Krautwurst, die von Doderer benutzte Palette reicht von Herrn Hinterobermeier (so hieß übrigens ein Kriegskamerad Doderers im Zweiten Weltkrieg – wohl ein Feldwebel in seiner Kompanie⁴⁶) bis zum Anwalt Dr. Gneistl, wobei vor allem Ärzte (Prof. Horn in *Die Merowinger*) und (Pseudo-)Wissenschaftler nicht verschont bleiben.

Die affirmativ-autoritative Funktion des „Wiener Weltweisen Johann Nestroy“ für Doderer, die sowohl in den Romanen (ganz besonders in *Die Strudlhofstiege*) als auch in den Tagebüchern und Aufsätzen analysiert wurde, scheint evident zu sein. An der Spitze der (insgesamt neun) von Doderer zitierten oder nur genannten Nestroy-Stücke stehen *Die beiden Nachtwandler oder Das Notwendige und das Überflüssige*, *Judith und Holofernes*, *Das Mädl aus der Vorstadt* und *Die verhängnisvolle Faschings-Nacht* (zwei- bis viermal); hinzu kommen *Einen Jux will er sich machen*, *Nur Ruhe!*, *Der Zerrissene*, *Die schlimmen Buben in der Schule* und *Mein Freund* (jeweils einmal). Meistens werden kurze – mehr oder weniger bekannte – Nestroy-Zitate und -Verweise in einem neuen, kompatiblen Kontext verwendet, die wie bei Kraus mehr den ‚Aphoristiker‘, ‚Philosophen‘ („Weltweisen“) und Sprachvirtuosen als den Bühnendichter Nestroy in den Vordergrund rücken, was auch die Integration der Nestroy-Zitate in Doderers Erzählwerk beträchtlich erleichtert.

Die relative Unregelmäßigkeit im Zitieren von Nestroy je nach den Perioden und Gattungen (Romane, Tagebücher, andere – insbesondere journalistische – Texte) scheint schließlich Henner Löfflers allgemeine Hypothese zu bestätigen: „Es fragt sich, ob er [Doderer] nicht ebenso zeitlich beschränkte Lesevorlieben hatte, wie er Begriffe mochte, die dann abserviert wurden“.⁴⁷ Trotz dieser Wandlungen bleibt Nestroy von den 1930er bis zu den 1960er Jahren der einzige Theaterdichter, der in Doderers literarischem Kanon eine solche Rolle spielt. Dies dürfte den ‚Nestroyanern‘ wie den ‚Heimitisten‘ nicht weiter verborgen bleiben.

44 Heimito von Doderer, *Ein Umweg*, München 1995, S. 252.

45 Doderer, *Die Wasserfälle von Slunj* (Anm. 29), S. 201.

46 Freundlicher Hinweis von Gerald Sommer.

47 Löffler (Anm. 2), S. 122.